



<https://publications.dainst.org>

iDAI.publications

ELEKTRONISCHE PUBLIKATIONEN DES
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Dies ist ein digitaler Sonderdruck des Beitrags / This is a digital offprint of the article

Stanislaw Mrozek

Wirtschaftliche Grundlagen des Aufstiegs der Freigelassenen im Römischen Reich

aus / from

Chiron

Ausgabe / Issue **5 • 1975**

Seite / Page **311–316**

<https://publications.dainst.org/journals/chiron/1481/5830> • urn:nbn:de:0048-chiron-1975-5-p311-316-v5830.4

Verantwortliche Redaktion / Publishing editor

Redaktion Chiron | Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik des Deutschen Archäologischen Instituts, Amalienstr. 73 b, 80799 München

Weitere Informationen unter / For further information see <https://publications.dainst.org/journals/chiron>

ISSN der Online-Ausgabe / ISSN of the online edition **2510-5396**

Verlag / Publisher **Verlag C. H. Beck, München**

©2017 Deutsches Archäologisches Institut

Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0

Email: info@dainst.de / Web: dainst.org

Nutzungsbedingungen: Mit dem Herunterladen erkennen Sie die Nutzungsbedingungen (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) von iDAI.publications an. Die Nutzung der Inhalte ist ausschließlich privaten Nutzerinnen / Nutzern für den eigenen wissenschaftlichen und sonstigen privaten Gebrauch gestattet. Sämtliche Texte, Bilder und sonstige Inhalte in diesem Dokument unterliegen dem Schutz des Urheberrechts gemäß dem Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte können von Ihnen nur dann genutzt und vervielfältigt werden, wenn Ihnen dies im Einzelfall durch den Rechteinhaber oder die Schrankenregelungen des Urheberrechts gestattet ist. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Zu den Möglichkeiten einer Lizenzierung von Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortlichen Herausgeberinnen/Herausgeber der entsprechenden Publikationsorgane oder an die Online-Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts (info@dainst.de).

Terms of use: By downloading you accept the terms of use (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) of iDAI.publications. All materials including texts, articles, images and other content contained in this document are subject to the German copyright. The contents are for personal use only and may only be reproduced or made accessible to third parties if you have gained permission from the copyright owner. Any form of commercial use is expressly prohibited. When seeking the granting of licenses of use or permission to reproduce any kind of material please contact the responsible editors of the publications or contact the Deutsches Archäologisches Institut (info@dainst.de).

STANISŁAW MROZEK

Wirtschaftliche Grundlagen des Aufstiegs der Freigelassenen im Römischen Reich

In der vorindustriellen Epoche beruhte bekanntlich die gesamte Wirtschaft auf der Agrarwirtschaft. Diese bildete die ökonomische Grundlage aller Macht und der gesellschaftlichen Bedeutung jener, die sich mit ihr beschäftigten. Es gab aber sowohl im Altertum als auch im Mittelalter Zeiten, wo neben der Landwirtschaft der Handel, die gewerbliche Produktion, die Geldwirtschaft eine große Rolle spielten. Zu diesen Epochen gehörten im Altertum zweifellos die Zeit des Hammurabi in Babylon, die klassische Zeit in Athen, die wichtigsten Abschnitte der Geschichte Karthagos, die Zeit der griechischen Staaten am Mittelmeer, Italien nach den Punischen Kriegen usw. In manchen von diesen wirtschaftlichen Strukturen hat die Geldwirtschaft einen so hohen Grad erreicht, daß einige der modernen Gesetzmäßigkeiten für entwickelte Geldwirtschaft sich spürbar machten. Wir denken hier u. a. an die Wirksamkeit der Gesetze von Gresham oder Fisher.

In Italien, wie gesagt, ist diese Periode unmittelbar nach dem Ende der großen Eroberungskriege gekommen. Dieses verhältnismäßig kleine Land (eigentlich Mittel- und Norditalien) wurde zum reichsten im Mittelmeerraum. Die Geldwirtschaft hat derartige Ausmaße erreicht, daß diese Epoche in der Geschichte Italiens von vielen modernen Historikern als eine kapitalistische bezeichnet wurde.¹ Die Alten haben ebenfalls den spezifischen Charakter dieser Zeiten begriffen. Laut Tacitus² gab es zu dieser Zeit zwei Hauptquellen des Reichtums: *agri aut fenus*, wobei wir unter *fenus* das Kapital verstehen. Es ist hier nicht der Ort, alle ökonomischen Merkmale dieser Epoche darzustellen; sie sind im allgemeinen gut bekannt. Wir möchten nur auf ein wichtiges hindeuten, nämlich, daß nicht nur die höheren Bedürfnisse der Aristokratie, sondern auch jene der Mittelschichten die Ökonomie stimuliert haben. «Keine Werkstatt ist lange in Mode», schreibt Plinius der Ältere.³ «Einmal ziehen wir die Produktion des Firmus oder des Claudius, des Gratianus

¹ Vgl. G. SALVIOLI, *Le capitalisme dans le monde antique*, Paris 1906, 308 ff.; R. SCALAIS, *Horace et la situation économique de son temps*, LEC 4, 1935, 127–129; M. P. CHARLES-WORTH, *Les routes et le trafic commercial de l'Empire Romain*, Paris 1938, 224; A. PIETRE, *Les trois ages de l'économie et de la civilisation occidentale*, Paris 1964, 124.

² Hist. 1, 20.

³ NH 33, 49.

vor, denn es kommen auf unsere Tische die Namen der Fabrikanten. Zum anderen Mal interessiert uns die Schnitzerei, die Reliefs, die zeichnerischen Darstellungen.» Von der Bedeutung der Mode und den in derselben Zeit steigenden Preisen spricht auch Cornelius Nepos: «In der Zeit meiner Jugend war der Purpur weit verbreitet und ein Pfund davon kostete 100 Denare; etwas später nahm der Purpur von Tarent schon seinen Platz ein; dieser mußte wieder dem Tyrischen weichen, welcher pro Pfund über etwa 1000 Denare kostete. Man hatte dem Publius Lentulus Spinther Vorwürfe gemacht, daß er diesen Purpur als erster für die Toga verwendet hatte; und heute, bei wem liegt er nicht auf dem Tisch?»⁴ Alles deutet auf den gewaltigen Anstieg der Preise von anderen Luxuswaren hin, wie z. B. von Möbeln, Teppichen, besonderen Fischen usw.⁵

Es versteht sich von selbst, daß die Umwandlung der großen Beute in Konsumgüter und der damit verbundene gewaltige ökonomische Aufschwung, besonders im Handel und Gewerbe aller Art, Fachkräfte in bisher unbekannter Quantität und Qualität erforderlich machte. Nun, die Aristokratie (die Ritter miteinbegriffen), in deren Händen die wirkliche Macht lag, verachtete alle Arbeit, die nicht mit der Landwirtschaft verbunden war. Und dieses aus dem einfachen Grunde, weil zu dieser Zeit die Landwirtschaft immer als die sicherste ökonomische Grundlage der Macht gegolten hat: *Nullum iustius genus reditus quam quod terra caelum refert*,⁶ lesen wir bei Plinius dem Jüngeren. Nichtagrарische Beschäftigungen, d. h. einen Teil der Geldwirtschaft und der Organisation der Erpressung von Provinzen, übernahmen die Ritter, die dank dieser Umstände zu einer starken sozialen und politischen Schicht wurden. Ein anderer Teil der nichtagrарischen Beschäftigung fiel auf diese Weise den niedrigsten Schichten zu, und unter ihnen den Freigelassenen. Die Nachfrage nach qualifizierter Arbeit zu jener Zeit verdient eine spezielle Untersuchung, denn u. E. gehört gerade sie zu den Hauptmerkmalen dieser Periode in der Geschichte Italiens. Damit mußten sich all diesen Leuten Möglichkeiten zum Reichwerden eröffnen wie nie zuvor. Quellen, über die wir zu diesem Problem verfügen, bestätigen das eben Gesagte. Abgesehen davon, daß viele von den Freigelassenen in der Landwirtschaft tätig waren, muß man auf Grund der Quellen zu der Überzeugung gelangen, daß das Schicksal der reichsten und bedeutendsten von ihnen mit der Geldwirtschaft verbunden war.

Auf die Aufzählung aller uns bekannten reichen Freigelassenen verzichtend möchten wir einerseits unsere Aufmerksamkeit auf die Weise, in welcher die Freigelassenen zu Reichtum gekommen sind, hinlenken, andererseits einen Versuch unternehmen, einige Eigentümlichkeiten dieser Reichtümer zu erfassen und sie in Zusammenhang mit der Ökonomie der letzten Jahre der Republik und des 1. Jahrhunderts u. Z. R. zu bringen.

⁴ Plin. NH 9, 137.

⁵ Colum. R. R. 8, 8, 9, 8, 10, 6; Plin. NH 9, 67, 8, 196, 8, 91–92; Suet. Tib. 34, 42.

⁶ Plin. epist. 9, 37.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die unabhängigen Freigelassenen einen Teil ihrer Reichtümer von ihren Patronen geerbt haben; für uns ist aber die Feststellung ausschlaggebend, daß die meisten der bekannten reichen Freigelassenen dank ihrer eigener Arbeit oder Schläue zu reichen Leuten geworden sind. Der reichste unter ihnen, C. Caecilius C. l. Isidorus, dessen Vermögen auf ungefähr hundert Millionen Sesterzen veranschlagt werden kann, hat allem Anschein nach diesen großen Besitz durch Handel gewonnen.⁷ Dies ist um so wahrscheinlicher, als Plinius der Ältere⁸ schreibt, daß jener während der Kriege noch viel mehr verloren habe. Das will besagen, daß Caecilius Isidorus selbst imstande war, einen Teil seiner Reichtümer ziemlich rasch wiederzuerlangen. Der Arzt Alcon, dessen Eigentum von Claudius konfisziert wurde, ist in kurzer Frist zu 10 000 000 Sesterzen gekommen.⁹ Die Brüder Q. Stertinius und Stertinius Xenophon erlangten ein Vermögen von 30 000 000 Sesterzen.¹⁰ Auch bedeutende Fachkenntnisse in der Landwirtschaft haben die Freigelassenen zu erheblichen Reichtümern gebracht. Wir denken hier an Acilius Sthenelus und Vetulanus Aegialus, die zu gleicher Zeit namhafte Grundbesitzer waren. Der erste gewann großes Lob durch die Kultivierung von 60 *jugera* Rebland in der Gegend von Liternum; er verkaufte sie später für 400 000 Sesterzen.¹¹ Dem Sthenelus hatte der bekannte Grammatiker Quintus Remmius Palaemon nach achtjähriger Arbeit für eine Weinernte den Gewinn von 400 000 Sesterzen zu verdanken.¹² Bei dieser Gelegenheit möchten wir darauf aufmerksam machen, daß unter den Grammatikern und Rhetoren zu dieser Zeit viele Freigelassene vorkommen, wie auch unter anderen «Intellektuellen», nämlich den Schauspielern und Kunstmalern. Wir erinnern daran, daß die Freiheit mit einer Summe von 500 000 Sesterzen erkaufte werden mußte – nach den Worten des Schauspielers Roscius der gerechte Gewinn des *histrio*.¹³ Dies ist gewiß verständlich, wenn man bedenkt, daß der Schauspieler Apellaris 400 000 Sesterzen im Jahr verdiente.¹⁴

Als typischer Vertreter des reichen Selfmademan muß vor allem Trimalchio gelten; dieser ließ bekanntlich einen Grabstein verfertigen, auf welchem zu lesen war, wie der Gestorbene mit wenig Geld angefangen hatte, aber schließlich ungefähr 30 Millionen Sesterzen besaß.¹⁵ In diesem Falle haben wir keinen Zweifel,

⁷ Vgl. T. FRANK, *An Economic History of Rome*, New York 1962, 286; es ist nicht ausgeschlossen, daß er einen Teil dieser Reichtümer von den Caecilii Metelli geerbt hat, vgl. dazu S. TREGGIARI, *Roman Freedmen during the Late Republic*, Oxford 1969, 239.

⁸ NH 33, 135.

⁹ Plin. NH 29, 22; wir nehmen an, daß dieser Alcon ein Freigelassener war; A. ERNOUT identifiziert ihn in seiner Ausgabe des Älteren Plinius (Paris 1962) mit dem Chirurgen, der bei Martial 6, 70 und 11, 84 vorkommt.

¹⁰ Plin. NH 29, 8.

¹¹ Ebd. 14, 49.

¹² Ebd. 14, 49; Suet. gramm 23.

¹³ Plin. NH 7, 128.

¹⁴ Suet. Vesp. 19.

¹⁵ Petr. Sat. 71.

daß dieses Vermögen dem Handel zu verdanken war, und zwar nach der von Trimalchio selbst gepredigten Maxime: «Ich kaufe gut und verkaufe gut.»¹⁶ Eins seiner Geschäfte zeigt, wie er diese Maxime zu verwirklichen verstand; als der Wein ungeheuer teuer geworden war, baute er fünf Handelsschiffe, belud sie mit Wein und schickte sie in die Hauptstadt. Das Glück stand ihm jedoch nicht bei, denn in einem überraschend hereinbrechenden Unwetter ging die Flotte wahrscheinlich unter und Trimalchio verlor 30 000 000 Sesterzen.¹⁷ Aber das nächste Mal, allem Anschein nach in ähnlichen Geschäften, gewann er 10 000 000 Sesterzen, und von diesem Moment an galten die Worte: «Alles was er anfaßte, wuchs wie Honig.»¹⁸ Es gibt viele andere reiche Freigelassene bei Petronius, deren Anfänge sehr armselig waren. Über einen gewissen C. Pompeius Diogenes wird gesagt: «Siehst Du den Letzten dort auf der letzten Bank: heute ist er im Besitz von 800 000 Sesterzen.»¹⁹ Derselbe Anfang charakterisiert das Vermögen eines unbekanntenen Freigelassenen: «... Dieser hat mit einem As begonnen, er hätte einen Quadrans mit den Zähnen aus dem Dreck herausgeholt. Auf diese Weise ist er schnell emporgekommen, so schnell wie der Teig geht. Ich glaube, er hat Hunderttausend hinterlassen, und alles in Bargeld.»²⁰ Der Bruder dieses Mannes war ebenfalls arm gewesen, bis er eine beträchtliche Menge Wein günstig verkaufte. Zu den reichen Freigelassenen, die allem Anschein nach dank eigener Arbeit oder Spekulation reichgeworden sind, gehört Atilius, der Erbauer des Amphitheaters in Fidenaë, das einstürzte, wobei rund 50 000 Menschen ums Leben kamen. Dieser Mann besaß auf jeden Fall einige Hunderttausend Sesterzen; Tacitus²¹ sagt, Atilius habe dieses Geschäft nicht auf Grund überflüssiger Gelder (*abundantia pecuniae*) und nicht aus Ehrgeiz, sondern nur um des schmutzigen Gewinns willen betrieben. Zu diesem Fall möchten wir bemerken, daß der Ausdruck *abundantia pecuniae* im Zusammenhang mit einem Freigelassenen einen besonderen Klang besitzt. Es wurde nämlich als selbstverständlich angenommen, daß neben den reichen Senatoren und Rittern auch für einen Freigelassenen die *abundantia pecuniae* ein Motiv der *municipalia privata* sein konnte.

So rasch, wie man zu großem Geld gelangen konnte, konnte man es auch verlieren. Wir haben schon Trimalchios Verlust von 30 Millionen erwähnt. Ein anderes Beispiel bietet der Begräbnisunternehmer C. Julius Proculus, der einmal eine Million besessen hatte und plötzlich Bankrott machte.²²

¹⁶ Ebd. 75.

¹⁷ Ebd. 76.

¹⁸ Ebd. 76.

¹⁹ Ebd. 38.

²⁰ Ebd. 43.

²¹ Ann. 4, 62; zum Ausdruck *abundantia pecuniae* vgl. unsere Miscelle in der «Historia» (im Druck).

²² Petr. Sat. 38.

Der Besitz der Freigelassenen bestand zum großen Teil aus Bargeld. Vom Vermögen des Trimalchio heißt es: «Seine Landgüter sind so weit wie der Flug eines Hühnergeiers, nicht zu reden von seinem Bargeld; man hat mit größter Mühe für 10 000 000 Sesterzen Platz in der Panzerkasse gefunden.»²³ In dem schon erwähnten Satz über den Mann, der Hunderttausend hinterlassen hatte und alles in Bargeld, ist höchste Anerkennung zu spüren.

Noch vor dem Ende des 1. Jahrhunderts verlieren sich die Quellen, die von der umfangreichen Aktivität und den großen Reichtümern der Freigelassenen berichten. Unseres Erachtens ist das kein Zufall. Das goldene Zeitalter der Freigelassenen war vorbei. Man muß natürlich berücksichtigen, daß gerade um das Ende des 1. Jahrhunderts die schriftlichen Quellen versiegen, aber im Anwachsen befinden sich die epigraphischen Zeugnisse. Und in diesen Quellen läßt sich mit Sicherheit kein Freigelassener nachweisen, der über 10 Millionen Sesterzen verfügte.²⁴ Im Gegenteil, in der großen Fülle von Inschriften, in welchen die *liberalitas* von Freigelassenen erwähnt wird, kommt kein einziger Freigelassener vor, in dem man einen C. Caecilius Isidorus vermuten könnte. Es sei hinzugefügt, daß es gerade die Munifizienz gewesen ist, die den Freigelassenen in den Städten eine Entschädigung für ihre offizielle Tätigkeit bot. Das eben Gesagte betrifft nicht nur Italien, sondern auch die Provinzen. Die Munifizienz in Afrika ist zum Beispiel nur von Senatoren und Rittern bezeugt.

Die Verminderung der bisherigen Bedeutung der Freigelassenen ist einerseits der für sie ungünstigen Politik der Kaiser, andererseits den veränderten ökonomischen Verhältnissen zuzuschreiben. Ihre politische Stellung war bereits mit dem Ende der julisch-claudischen Dynastie stark geschwächt worden, aber Trajan und besonders Hadrian haben sie endgültig aus ihren früheren Positionen verdrängt. Was die ökonomischen Verhältnisse anbelangt, muß festgestellt werden, daß der Staat in zunehmendem Maße in immer weitere Bereiche eingriff, was natürlich die Privatinitiative hemmte. Ökonomisch trat Italien in die Defensive zurück. Der Ökonomie fehlte das Dynamische, die Zeiten, wo jemand aus dem Nichts zum Millionär werden konnte, waren vorbei. Der Schwerpunkt der wirtschaftlichen Entwicklung des Imperiums verlagerte sich in die Provinzen.

Man hat mit großem Recht festgestellt, daß die allgemeine Lage der Freigelassenen ein ewiges Provisorium war.²⁵ Im Lichte der vorgebrachten Bemerkungen ist diese Anschauung völlig gerechtfertigt. In der vorindustriellen Epoche konnte sich keine soziale Gruppe oder Klasse auf längere Zeit als herrschend herausbilden, wenn sie sich nicht auf die Landwirtschaft stützte. Nur zu bestimmten Zeiten, wenn nichtagrarische Wirtschaftszweige zu großer Bedeutung gelangten, konnte sich eine

²³ Ebd. 53.

²⁴ Vgl. das epigraphische Material bei R. DUNCAN-JONES, *The Economy of the Roman Empire, Quantitative Studies*, Cambridge 1974, und besonders die Liste der reichen Leute S. 343 (Appendix 7), wo kein reicher Freigelassener aus dem 2. Jahrhundert verzeichnet ist.

²⁵ P. VEYNE, *Vie de Trimalcion*, *Annales, Economies, Sociétés, Civilisations* 1961, 231.

starke Schicht, deren ökonomische Grundlage der Handel, das Handwerk und der Wucher waren, behaupten. In diesem Sinne ist die Machtposition der reichen Freigelassenen im Altertum zugleich ein Beleg für eine dynamische Entwicklung des Handels, des Handwerks und der Geldwirtschaft. Die Millionäre unter den Freigelassenen waren auch ein Produkt einer Wirtschaft, welche die freieste²⁶ in der römischen Geschichte war. Mit dem langsamen Rückgang dieser Wirtschaft sind auch sie von der historischen Bühne verschwunden.

²⁶ Vgl. M. ROSTOVZEFF, *The Social and Economic History of the Roman Empire*, Oxford 1957, 170; S. LAUFFER, *Privatwirtschaft u. Staatswirtschaft in der Antike*, Neue Einsichten 5, 1970, 134; bezeichnend für das Fehlen von Restriktionen gegen die private Wirtschaft sind die Worte des Juristen Salvius: «Was geht das den Caesar an, daß Hipparchus (Großvater des Herodes Atticus, S. M.) 100 Millionen Sesterzen besitzt?»